

DER GÖTTINGER ARBEITSKREIS
SCHRIFTENREIHE

1151

HEFT 15



MANFRED HELLMANN

Die Deutschen in Litauen



HOLZNER-VERLAG KITZINGEN/MAIN

WAS WILL DIE „SCHRIFTENREIHE“ ?

Die „Schriftenreihe“ behandelt in kurzen, abgeschlossenen Heften alle Lebensgebiete des deutschen Ostens. Geschichte und Gegenwart, Landes- und Volkskunde, Dichtung und bildende Kunst, Industrie, Landwirtschaft, Technik und Wissenschaft werden von besten Fachkennern dargestellt.

Die „Schriftenreihe“ will

die vertriebenen Menschen des deutschen Ostens in der Verbundenheit mit der verlorenen Heimat und im Bewußtsein ihrer Werte stärken,

den Organisationen der Vertriebenen ein vielseitiges Hilfsmittel für ihre Heimatarbeit bieten,

alle interessierten Deutschen rasch und zuverlässig über die wesentlichen Fragen des deutschen Ostens unterrichten,

als ergänzendes Lehr- und Lernmittel den westdeutschen Schulen helfen, der jungen Generation das Bild des ganzen Landes und Volkes zu erhalten.

Die Deutschen in Litauen

Von Dr. Manfred **Hellmann**-Freiburg/Br. (früher Riga und Posen)

„Es ist keine glanzvolle Geschichte, auf die die Deutschen Litauens zurückblicken können. Es ist die Geschichte eines stillen, unauffälligen und bescheidenen Lebens und Wirkens“.

Diese Worte des Verfassers sagen viel aus, nicht nur über die Deutschen in Litauen, sondern wohl über die meisten Deutschen, die jemals in den weiten Räumen des Ostens zwischen der Ostsee und den südeuropäischen Meeren beheimatet waren. Sie sagen, daß nicht nur in heldischem Tun und kühnem Wagemut mit großen Taten, von denen Ruhm und Denkmale künden, Heimat im Osten erworben wurde, sondern in noch weitaus größerem Umfang durch stillen Fleiß, unbeugsame Zähigkeit, bescheidenen Dienst am Werk und eine gute Nachbarschaft. Die so erworbene Heimat war nicht weniger echt und gewichtig, und ihr Verlust nicht weniger schmerzlich als der etwa einer kultivierten städtischen Heimat. Ja, wir ahnen heute, daß der bäuerliche Mensch, der seiner Scholle in Schlichtheit verhaftet war, durch das Schicksal der Vertreibung viel tiefer in seinem Lebenskern getroffen und im Innersten geradezu tödlich bedroht sein muß, und wir begreifen den ungeheuren Verlust, den unser weithin verstädtertes Volk als Ganzes gerade an den bäuerlichen Menschen des Ostlandes erlitten hat.

DER GÖTTINGER ARBEITSKREIS
SCHRIFTENREIHE

HEFT 15

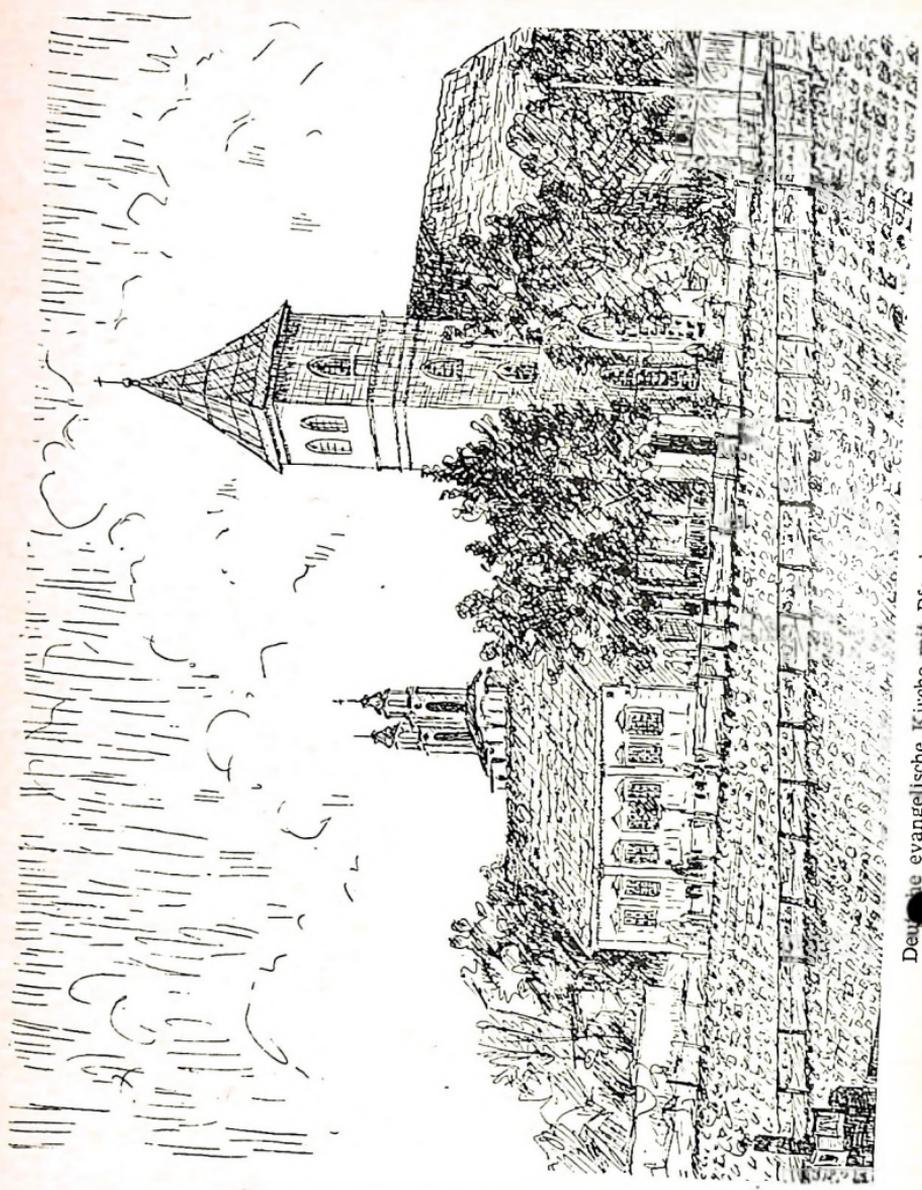


MÄNfred HELLMANN

Die Deutschen in Litauen



HOLZNER-VERLAG KITZINGEN/MAIN



Die evangelische Kirche mit Pfarrhaus in der Hauptstadt Kauen

1. Das Deufchtum Litauens wird »entdeckt«

Es ist in der Geschichte unseres Erdteils nicht oft vorgekommen, daß ein Volk und sein angestammtes Siedlungsland nach einer Periode glanzvollen Aufstieges und bedeutender Machtentfaltung für Jahrhunderte aus dem Bewußtsein sogar seiner näheren Nachbarn ausschied und in Vergessenheit geriet, um erst um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert, recht eigentlich erst im ersten Weltkrieg gleichsam wieder „entdeckt“ zu werden. Von Litauen und seinen Bewohnern wußte man selbst im deutschen Nachbarlande kaum etwas Näheres, und erst als in den Heeresberichten des Jahres 1915 der Name „Litauen“ auftauchte, erweckte über den engen Kreis einiger Sprachforscher und Historiker hinaus das Interesse daran. Wohl war durch die „Litauischen Geschichten“ Ernst Wicherts d. Ä. und Hermann Sudermanns einige Kenntnis von den im östlichen Ostpreußen siedelnden „Preußisch-Litauern“ in weitere Kreise des deutschen Leserpublikums gedrungen, doch bildete die preußisch-deutsche Ostgrenze, die seit dem September 1422 nahezu unverändert fortbestand, eine Schranke, hinter der eine fremde und unbekannte Welt — „Rußland“ — begann.

Das Erstaunen der deutschen Soldaten, die im Jahre 1915 diese Grenze zum ersten Male in östlicher Richtung überschritten, war umso größer, als sie in den Dörfern und vor allem in den kleinen Städten, die sie bei der Verfolgung der geschlagenen russischen Armeen durchzogen, nicht nur keine Russen, sondern neben Litauern und Juden auch Menschen trafen, die sie in der eigenen deutschen Muttersprache begrüßten. Selbst in der russischen Festung Kowno am Memelstrom und in der Landeshauptstadt Wilna stießen sie nicht nur auf kleine Gruppen deutscher Menschen, sondern auch auf bauliche Zeugen deutschen Wirkens und Schaffens: Kirchen in reinster norddeutscher Backsteingotik, alte Gassen und Häuser, und draußen im Lande auf Burgruinen, auf ländliche Schlösser, Gutshöfe und Bauernhäuser, die diejenige unter ihnen, die aus den östlichen Teilen Deutschlands stammten, vertraut und heimlich anmuten mochten. In den meisten kleinen Landstädten des östlichen und nördlichen Litauens mit ihrem so fremdartigen Äußeren, dem Gwürr grauer, schindelbedachter Holzhäuser um Marktplatz und Kirche, war nicht selten der Arzt, der Apotheker, mitunter der Lehrer und dort, wo es evangelische Gemeinden gab, immer der Pfarrer ein Deutscher. Die Beobachtungen und Begegnungen des Einzelnen formten sich zum Gesamtbilde, als die deutsche Okkupationsverwaltung eingerichtet wurde und dabei nicht nur der Name „Litauen“ zum ersten Male seit der Angliederung des ehemaligen Großfürstentums Litauen an Rußland auf Grund der dritten Teilung Polens (1795) wieder amtliche Geltung erhielt, sondern statistische Erhebungen die Gesamtzahl der in Litauen ansässigen und beheimateten Deutschen erkennen ließen, für die nun zum ersten Male eigene Volksschulen eingerichtet wurden (1915/16). Die Deutschen Litauens, bisher ebenso vergessen wie die Litauer, waren für das Bewußtsein weiterer Kreise des deutschen Volkes wiederentdeckt worden.

2. Blick in die Geschichte

An allen Wechselfällen litauischer Geschichte seit dem späteren Mittelalter haben deutsche Menschen in größerer oder geringerer Zahl Anteil genommen. **Deutsche Kaufleute**, welche nach der Mitte des 12. Jahrhunderts von Wisby auf Gotland aus die Küste des Rigaschen Meerbusens ansegelten und die Düna stromauf nach Polozk und Witebsk im russischen Hinterlande zogen, fanden wohl als erste auch den Weg nach Litauen. Seine Bewohner waren damals der Schrecken aller Nachbarn. In plötzlichen und raschen Plünderungszügen verheerten sie die Stammesgebiete der benachbarten Kuren und Sengaller, Lettgaller und Liven (im heutigen Lettland), zogen hinauf bis nach England und ins Gebiet der beiden russischen Stadtrepubliken Pleskau und Groß-Nowgorod, überfielen Polozk und Witebsk im Südosten und die russischen Fürstentümer von Minsk bis Halitsch (Galizien) im Süden und bekrigten die sprachverwandten Prußenstämme der Sudauer und Galinder, sowie die polnischen Masowier im Westen. Als der Deutsche Ritterorden vom Herzog Konrad von Masowien zur Eroberung und Christianisierung des Preußenlandes herbeigerufen wurde (1231) und von der Weichsel bei Thorn aus nach Nordosten vordrang, geriet er bald in kriegerische Berührung auch mit den Litauern. Ein Menschenalter früher waren an der Dünamündung die deutsche Stadt Riga und die Kolonie Livland begründet worden, die sich bereits unter ihrem dritten Bischof, dem großen Albert von Buxhöden, rasch zu einem wichtigen politischen Faktor im Baltikum entwickelten. Schwere Kämpfe mit den Litauern bereiteten dem 1202 begründeten livländischen Schwertbrüderorden den Untergang und 1237 übernahm der **Deutsche Ritterorden** in Preußen auch dessen Erbe. Nun war Litauen von Westen und Norden her in die Zange genommen, und jahrhundertlang hat der Orden versucht, durch Gewinnung der Landschaft Schamaiten, die damals noch nicht durchweg von Litauern besiedelt war, die Landverbindung zwischen den beiden getrennten Ordensgebieten herzustellen. Einen Augenblick lang schien es, als sollte es schon im 13. Jahrhundert gelingen, ganz Litauen dem abendländischen Imperium Christianum einzufügen, als der Landmeister des Deutschen Ordens in Livland, Andreas von Stürland, dem Litauerfürsten Mindowe (Mindaugas) gegen die Zusicherung der Taufe vom Papste die Königskrone beschaffte und ein Ordenspriester, Christian, zum ersten Bischof Litauens erhoben wurde. Deutsche Priester und Ordensritter sammelten sich am Hofe des ersten (und einzigen) Litauerkönigs und deutschen Kaufleuten erschloß sich der Weg ins Innere des Landes. Mindowe trat auch Teile Schamaitens urkundlich an den Orden ab, dem damit die ersehnte Landverbindung zwischen Preußen und Livland zu winken schien, zu deren Schutz schon 1252 von Livland aus die Memelburg angelegt worden war. Allein, schon 10 Jahre später fiel Mindowe vom Christentum ab und in den nachfolgenden inneren und äußeren Wirren ist nicht nur er selbst getötet (1263), sondern sind auch die deutschen Priester und Ordensritter vertrieben worden. Die Handelsverbindungen rissen indes nicht gänzlich ab, auch wenn nun der Orden von Preußen aus versuchte, Litauen zu unterwerfen, ein Unterfangen, dem der Erfolg versagt bleiben mußte, weil die Litauer inzwischen ihre Macht weit nach Osten ausgedehnt und die nach dem Talarensturm der 40er Jahre des 13. Jahr-

hundreds ohnmächtigen und verwüsteten russischen Teilfürstentümer in Weißrußland und der Ukraine mit Kiew selbst unter ihre Botmäßigkeit zu bringen gewußt hatten. Großfürst Gedimin, dem die Zusammenfassung der litauischen Stämme und der russischen Teilfürstentümer zu einer beherrschenden Macht in Ostmitteleuropa gelang, richtete im Jahre 1323 Briefe an die deutschen Ostseestädte und an die Predigermönche und Minoriten und lud deutsche Geistliche, Kaufleute, Handwerker und Bauern in sein Land ein. Die Echtheit dieser Urkunden ist oft bestritten, erst jüngst eindeutig bewiesen worden. Welchen Erfolg seine Einladung gehabt hat, wieviel Deutsche, denen er das Stadtrecht von Riga in Aussicht stellte, ihr gefolgt sind, läßt sich nicht mehr nachweisen. Immerhin müssen deutsche Bürger in den städtischen Mittelpunkten des Landes, in Wilna und Traken (lit. Trakai) und dem kleineren Kauen (lit. Kaunas), ansässig geworden sein. Sie kamen, da der Weg aus dem Westen versperrt war, in erster Linie aus Livland, und die Stadt Riga, die sich in schweren Auseinandersetzungen mit dem Deutschen Orden befand, spielte im litauischen Handelsverkehr nicht nur die Rolle des Ausfuhrhafens, sondern auch die des Geld- und Kreditgebers. Schon unter Gedimin nahm ein Deutscher aus Riga, Hennicke, die wichtige Stellung eines großfürstlichen Dolmetschers ein, unter Gedimins Enkel Jogaila tritt der Statthalter von Wilna, Hans aus Riga, der sich „Ritter“ nennt, bei den Verhandlungen mit der Königin Elisabeth von Ungarn, der Mutter der Erbin des polnischen Königsthrones, Hedwig, oft hervor und gehört nach allem, was wir wissen, zu den Mitschöpfern der polnisch-litauischen Union, von Krewo (1385), der im Jahre darauf die Hochzeit Jogailas mit Hedwig in Krakau folgte. Schon damals gab es in Wilna neben einem russischen einen deutschen Stadtteil, an den noch bis in die jüngste Vergangenheit die „deutsche Straße“ erinnerte. Kurz nach seiner Thronbesteigung in Polen verlieh Jogaila, der sich nunmehr Wladislaw nannte, den Bürgern von Wilna (Weißrussen, Litauern und Deutschen) das **Magdeburger Stadtrecht** (1387). In Traken fiel der starke deutsche Anteil an der Stadtbevölkerung dem flämischen Reisenden Gilbert de Lannoy auf, so daß er ihn ausdrücklich in seinem Reisebericht vermerkte. Kauen endlich erhielt am 14. Februar 1408 durch den Vetter Jogailas, den Großfürsten Witowt (Vytautas), das Magdeburger Recht, das sich hier nur auf die Deutschen bezog. Diese Stadt muß damals vorwiegend deutsch gewesen sein. Erst 1463 wurde das Magdeburger Recht hier auch auf die Litauer, Polen und Weißrussen ausgedehnt, aber noch bis 1591 war die Kanzleisprache das Deutsche. Um 1440 wurde von Danziger, Königsberger, einigen Elbinger und Thorner Kaufleuten in Kauen ein **Hansekontor** errichtet, das sich jedoch in dem knappen Jahrhundert seines Bestehens — es wird 1532 zum letzten Male genannt — nicht recht entwickeln konnte, weil einmal die gespannten Beziehungen zwischen dem Ordenslande und Litauen, zum anderen die Eifersucht des einheimischen deutschen Bürgertums hemmend im Wege standen. Von den hansischen Kaufleuten wurden nur wenige in Kauen ansässig. Witowt selbst, der mit seinem Vetter Jogaila jahrzehntelang um sein väterliches Erbe kämpfen mußte und öfters Zuflucht und Unterstützung beim Orden in Preußen fand, hat nicht nur deutsche Baumeister zur Errichtung seiner Burgen in Litauen angefordert, sondern auch seinen gesamten Schriftwechsel mit dem Westen vor-

wiegend in niederdeutscher Sprache abfassen lassen, die er neben dem Lateinischen beherrscht haben muß. Am Ende seines Lebens winkte ihm die Königskrone, die Kaiser Sigismund mit einer Gesandtschaft an ihn abgefertigt hatte. Litauen wäre damit nicht nur unabhängig von Polen, sondern auch näher an das Reich gezogen worden. Der Tod des greisen Fürsten und die Wachsamkeit Jogailas, der die Gesandtschaft unterwegs abfangen ließ, verhinderten den Plan, und Witows Erben haben ihn nicht wieder aufgenommen. Litauen blieb mit Polen vereinigt und sank seit der Union von Lublin (1569) mehr und mehr zur polnischen Provinz herab. Der litauische Hochadel verschmolz mit dem polnischen, auch ein Teil des niederen Adels wurde nahezu vollständig polonisiert, die Geistlichkeit von den Polen gestellt und die Litauer selbst auf einen rein bäuerlichen Lebenskreis beschränkt.

Während die Förderung deutscher Einwanderung durch die Großfürsten-Könige allmählich aufhörte und nur vereinzelt Deutsche von ihnen nach Litauen gezogen wurden, rief der **hohe Adel** des Landes seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts deutsche Handwerker, Gewerbetreibende und Bauern auf seine Landgüter. Sie sollten ihm zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit gegenüber der Krone verhelfen. Zudem hatten sich zahlreiche Adlige der Reformation angeschlossen und waren dadurch in einen scharfen Gegensatz zum Hofe geraten. 1572 begründete Graf Jan Chodkiewicz auf seinem Gute Schoden (Skuodas) die Stadt Johannisberg mit deutschen Ansiedlern und zu deutschem Recht, doch hat sie sich nicht entwickeln können, wenn auch die Privilegien 1710 erneuert wurden. 1587 legte Fürst Christoph Radziwill in Birsen eine Festung an und berief Deutsche dorthin. 1561 finden wir Deutsche in Georgenburg, Sudargi und Wirballen auf den Gütern der Königin Bona Sforza von Polen. 1567 begründet Jan Szemet auf seiner Herrschaft Taugoggen eine evangelische Gemeinde. 1629 beruft Christoph Radziwill d. J. deutsche Ansiedler auf sein Erbgut Keidanen (Kedainiai) in Mittellitauen.

Einen schweren Rückschlag dieser deutschen Einwanderung in Litauen bedeutete der **Moskowitereinfall** der Jahre 1648—55. Der größte Teil der Deutschen aus Wilna und Kauen floh nach Preußen, wo sie auf Befehl des Großen Kurfürsten registriert wurden. Aus den erhaltenen Listen der deutschen Flüchtlinge ergibt sich, daß einer der beiden Kauener Bürgermeister, sowie zahlreiche Kaufleute und Handwerker Deutsche waren. In Wilna lagen die Verhältnisse ähnlich. Bald nach dem Moskowitereinfall kehrten die Deutschen in ihre Heimatstädte zurück (vor 1662) und noch 1765 war ein Deutscher Bürgermeister in Kauen. Allein im Laufe des 18. Jahrhunderts waren die Deutschen mancherlei Verfolgungen durch die polnisch-katholische Geistlichkeit ausgesetzt, wurden allmählich aus den Stadtverwaltungen in Wilna und Kauen verdrängt und durch die polnische Verfassung von 1791 sichtlich benachteiligt. Eine Sonderentwicklung machten die beiden großen Grundherrschaften Taugoggen und Serrey (in Südlitauen) durch, die 1688/90 an das Haus Brandenburg-Preußen gekommen waren und erst 1793 an Rußland fielen. In Taugoggen, das an der preußischen Grenze lag, siedelten sich im Laufe des 18. Jahrhunderts zahlreiche deutsche Bauern und Handwerker an, denen auch noch im 19. Jahrhundert weitere Zuwanderer folgten, so daß es 1863 im Kirchspiel Taugoggen 3500, 1910 gar 4000 Deutsche gab.

Um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert läßt sich eine **neue Einwanderungswelle** feststellen. Fürst Kasimir Nestor Sapieha siedelte gegen Ende des 18. Jahrhunderts deutsche Handwerkerfamilien in Prenai an und teilte ihnen Land zu, das sich noch bis 1941 in deutschem Besitz befand. Um die gleiche Zeit kamen deutsche Weber und Tuchmacher in das Städtchen Jonawa an der Wilija; die Kolonie bestand 50 Jahre, ist aber dann infolge der starken Konkurrenz der mittelpolnischen Textilindustrie von Lodz, die ja auch von Deutschen begründet und betrieben wurde, aufgelöst worden. 1772 wurden schlesische Weber vom polnischen Grafen Tiesenhausen nach Schaulen berufen, konnten sich aber allem Anschein nach nicht lange halten, denn 1793 waren bei Begründung der evangelischen Gemeinde nur noch Weberfamilien vorhanden. Von der einstigen Webersiedlung zeugte aber noch bis 1941 ein altes Haus, das im Gegensatz zu den meisten anderen aus Stein errichtet war, und die Hauptstraße hieß noch lange „deutsche Straße“. Um die gleiche Zeit wie in Schaulen entstand eine Siedlung deutscher Bauern und Handwerker in Schwirnen bei Georgenburg an der Memel, die sich auch sprachlich gut hielt. Bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde dort ostpreußisches Niederdeutsch gesprochen.

Bei der dritten Teilung Polens (1795) kam ein großer Teil Litauens (bis zur Memel im Norden und Osten) als „**Neuostpreußen**“ an das Königreich Preußen. In den 12 Jahren preußischer Herrschaft (1795—1807) siedelte die preußische Verwaltung auf Betreiben des Oberpräsidenten Freiherrn von Schrötter im Domänenamt Kidulen (Kidule) südlich der Memel gegenüber Georgenburg deutsche Bauern in 6 Kolonien an. Die Ansiedler stammten alle aus Ostpreußen. Auch wurden in dieser Zeit deutsche Handwerker, vor allem Maurer und Zimmerleute, in den kleinen Städten angesetzt. Auch nach dem Anfall des Gebietes an Rußland nach dem Tilsiter Frieden wanderten immer wieder Deutsche vereinzelt oder in kleinen Gruppen, insbesondere aus den östlichen Grenzkreisen Ostpreußens, nach Litauen hinüber. Da die Zuwanderer in der Regel der evangelisch-lutherischen Kirche angehörten, entstanden im Laufe des 19. Jahrhunderts neue Gemeinden, so in Neustadt (Nau-miestis) bei Tauroggen (1800), in Krettingen (Kretinga, 1802), in Schillehlen (Šilale, 1806 durch den Adelsmarschall Jan Pilsudski gegründet), in Raseinen (Raseiniai, 1818), in Godlewo (Gartiava, 1818), Gielgudischken (Gielgudiškis, 1842) nördlich der Memel, sowie in Sugardi-Johannisburg (1818), in Mariampol (1822), Kalvarija (1832) und Wilkowschken (1836) südlich des Stromes. Viele der deutschen Gemeindeglieder waren evangelische Salzburger, die über Ostpreußen nach Litauen weitergewandert waren. Es gab jedoch auch viele sogen. „Preußisch-Litauer“ unter ihnen, die aus dem östlichen Ostpreußen nach Litauen zurückgewandert waren, infolge ihrer evangelischen Konfession und ihrer jahrhundertelangen Zugehörigkeit zu Preußen dem Litauertum entfremdet waren, von den umwohnenden katholischen Litauern als „preußische Menschen“ bezeichnet wurden und sich nunmehr zum großen Teil dem Deutschtum zugehörig fühlten.

Außer den deutschen Handwerkern, Gewerbetreibenden und Bauern waren auch deutsche Großgrundbesitzer im 18. und 19. Jahrhundert in Litauen ansässig geworden. Im Norden waren es baltendeutsche Adelige aus dem benachbarten Kurland, die hier Güter erworben hatten, wie die Grafen Keyserling, die Freiherrn von der

Ropp, von der Recke, die Barone Rutzen und viele andere. Auch im Südwesten des Landes gab es deutschen Großgrundbesitz, der sich z. T. in den Händen von aus dem Deutschen Reiche zugewanderten Bürgerlichen befand.

Daneben hatte sich deutsches Bürgertum, zum großen Teil aus dem benachbarten Kurland und Livland stammend, überall im Lande angesiedelt. Von den ländlichen Handwerksbetrieben waren insbesondere die Mühlen sehr oft in deutschen Händen. Auch die Besitzer der Apotheken in den kleinen Landstädtchen waren meist Deutsche. Ärzte, Lehrer, Förster und zahlreiche Verwaltungsbeamte stammten zum nicht geringen Teil aus dem benachbarten Baltendeutschtum. Manche der größeren Industriebetriebe, darunter die beiden Kauener Fabriken von Tillmanns und Schmidt, hatten deutsche Besitzer. In Kauen wurden auch deutsche Industriearbeiter aus dem westdeutschen Industriegebiet auf der „Schanze“ ansässig, die bei Tillmanns und Schmidt Arbeit fanden. Die „Schanzer“ waren innerhalb der Deutschen Litauens bis 1941 eine ausgeprägte Sondergruppe. Im äußersten Westen des Landes hatten sich deutsche Arbeiter, die beim Eisenbahnbau Eydtkuhnen-Kauen beschäftigt waren, in Kibarten bei Wirballen an der deutschen Grenze angesiedelt. Sie fanden später in Handwerk und Landwirtschaft ihr Unterkommen.

Nicht alle diese deutschen Einwanderergruppen aus den verschiedenen Jahrhunderten hatten sich halten können. Als die deutschen Soldaten 1915 in Litauen einrückten, waren viele von jenen untergegangen oder abgewandert. Immerhin saß in Südwestlitauen deutsches Bauerntum und Handwerkertum, im Norden deutscher Großgrundbesitz und in fast allen litauischen Landstädten, zu denen auch das von der russischen Regierung zur Festung ausgebaute Kauen (russ. Kowno genannt) gehörte, deutsches Bürgertum. Verschiedene Herkunft, verschiedene soziale und wirtschaftliche Stellung und — nicht zuletzt — die verschiedene Mundart hatten einen Zusammenschluß aller Deutschen Litauens über den Bereich der örtlichen evangelischen Kirchengemeinde hinaus verhindert. Die Kirche war das einzige Band, das sie zusammenhielt. Die unentwickelten und von den Russen aus strategischen Gründen bewußt vernachlässigten Verkehrsverhältnisse verhinderten das Zueinanderfinden. Im Norden schickten die deutschen Gutsbesitzer, Ärzte, Apotheker usw. ihre Kinder nach Libau, Mitau oder Riga in die Schule, im Südwesten bestanden lose Verbindungen zu dem benachbarten Ostpreußen.

Da das Deutschtum Litauens eine Minderheit darstellte, wurde es von den nationalen Spannungen, die Litauen im 19. Jahrhundert erfüllten, nur am Rande berührt. Das Verhältnis zu den als Verwaltungsbeamte im Lande weilenden Russen war im ganzen nicht schlecht. Die deutschen Großgrundbesitzer unterhielten zu den polnischen Standesgenossen gesellschaftliche Beziehungen, und die deutschen Bauern lebten mit ihren litauischen Nachbarn in gutem Einvernehmen. Nur die evangelische Konfession stellte eine Schranke dar, die mitunter auch auf das Verhältnis zu der Umgebung ihren Schatten warf, da Litauer wie Polen streng am Katholizismus hingen und alle Versuche der russischen Verwaltung, der russisch-orthodoxen Kirche in Litauen Boden zu gewinnen, auf das schärfste ablehnten. Eine litauische Nationalbewegung, die sich ebenso gegen das im Lande führende Polentum, wie gegen die russische Fremdherrschaft richtete, entwickelte sich erst seit den 80er

Jahren des 19. Jahrhunderts und fand bei den (evangelischen) „Preußisch-Litauern“ in Ostpreußen vereinzelt Widerhall und Unterstützung. Erst seit der Revolution von 1904/05 wurde den Litauern gestattet, ein privates Schulwesen zu errichten und Bücher in litauischer Sprache herauszugeben. In die erste russische Reichsduma, das Parlament, das Zar Nikolaus II. nach der Revolution zugestehen mußte, zogen 7 litauische Abgeordnete, unter ihnen ein Vertreter des litauischen Judentums, ein. Die Forderung nach nationaler Autonomie wurde erhoben, ohne daß jedoch zunächst an eine Loslösung Litauens von Rußland gedacht wurde. Auch fand die litauische Nationalbewegung im Bauerntum verhältnismäßig wenig Widerhall.

3. Der erste Weltkrieg und seine Folgen

Der Weltkrieg und die deutsche Besatzungszeit (1915—1918) bedeuteten für das Land und alle seine Bewohner den großen Umbruch. Die Russen verließen zum größten Teil vor den heranrückenden deutschen Truppen das Land. Auch große Teile der litauischen Bevölkerung, insbesondere der kleinen Intelligenzschicht, wurden gezwungen, ins Innere Rußlands zu flüchten. Ein litauischer Landesrat (Taryba) wurde als Vertretung der Bewohnerschaft von den Deutschen anerkannt, und als dieser unter der Leitung des Rechtsanwaltes Antanas Smetona am 14. Februar 1918 die Wiederherstellung eines unabhängigen, demokratischen litauischen Staates mit der Hauptstadt Wilna verkündete, erkannte die kaiserlich-deutsche Regierung diesen Akt als erste auswärtige Macht an. Da die deutschen Besatzungsbehörden verständlicherweise das deutsche Element des Landes besonders förderten und deutsche Volksschulen einrichteten, ergaben sich jetzt zum ersten Mal auch Gegensätzlichkeiten zwischen den Deutschen und den Litauern. Als im November 1918 die Mittelmächte zusammenbrachen und die litauische Delegation in Versailles Forderungen auf große Teile Ostpreußens erhob, verstärkten sich die Spannungen. Indes mußte der junge litauische Staat noch jahrelang um seinen Bestand ringen, zunächst gegen die von Osten eingedrungenen Bolschewisten, sodann gegen die Ansprüche Polens, das ganz Litauen seinem neu erstandenen Staat einfügen wollte — stammte doch der Marschall Pilsudski selbst aus einer in Litauen ansässigen Kleinadelsfamilie —, sich aber unter dem Druck der Alliierten mit der Annektion des Wilnagebietes begnügte. Litauen seinerseits besetzte am 10. Januar 1923 das von Deutschland auf Grund des Artikels 99 des Versailler Vertrages losgerissene und ursprünglich Polen zuge dachte Memelgebiet, das ihm am 8. Mai 1924 als autonomes Gebiet angeschlossen wurde.

Alle diese umwälzenden Ereignisse stellten die Deutschen Litauens vor eine ganz neue Lage und drängende neue Aufgaben. Zunächst galt es, eine Gesamtvertretung der im Lande ansässigen Deutschen zu schaffen. Schon 1920 wurde in Kauen von einigen erst während des Weltkrieges nach Kauen gekommenen Deutschen im Verein mit Vertretern der ansässigen deutschen Bürgerschaft eine „**Partei der Deutschen Litauens**“ begründet, die nach dem Vorbilde der allenthalben, auch in Litauen selbst, entstandenen Minderheitsparteien Gleichberechtigung und Kulturautonomie erstrebte und bei den Wahlen zur Konstituierenden Versammlung (14. und

15. April 1920) einen Abgeordneten durchbrachte. Der Parteiapparat war und blieb indessen unvollkommen, ein Zentralbüro gab es nicht, zu einer engeren Fühlungnahme zwischen Parteivorstand und Masse der Deutschen ist es nie gekommen. Im ersten litauischen Landtag (1922) war die Partei nicht vertreten, erst im zweiten (1923) errang sie durch ein Wahlbündnis mit der russischen und jüdischen Minderheitspartei zwei Sitze, im dritten (1926) nur mehr einen.

Neben diese deutsche Partei, die im politischen Leben des Landes wie auch der Deutschen niemals eine sehr bedeutsame Rolle gespielt hat, war schon 1924 der „Kulturverband der Deutschen Litauens“ getreten, der sich aus dem „Verein Deutsche Oberrealschule von 1920 e. V.“ entwickelt hatte und allmählich zur umfassenden Deutschumsorganisation erwuchs. Seine Aufgabe bestand „in der Eröffnung und Erhaltung deutscher Schulen und Kulturanstalten jeder Art, entsprechend den kulturellen Bedürfnissen seiner deutschen Bevölkerung“. Der Verband begründete überall Ortsgruppen, deren Zahl 1935 auf 26 gestiegen, durch Maßnahmen der litauischen Verwaltungsbehörden indes 1938 auf 19 zurückgegangen war. Partei und Kulturverband arbeiteten eng zusammen; als 1926 der Landtag aufgelöst und ein autoritäres Regime der litauischen Partei der Tautininkai („Völkische“) begründet wurde, verlor die Partei ihre Bedeutung gänzlich, so daß seit 1927 der Kulturverband die Spitzenorganisation des litauischen Deutschtums wurde und bis 1941 geblieben ist. Nach 1933 und im Zusammenhang mit den Ereignissen im Memelgebiet (Memelprozeß von 1935) wurden auch dem Kulturverband in seiner Arbeit allerlei Schwierigkeiten gemacht, die allerdings nur die Reaktion auf die Fanfarentöne gewisser neu in den Vorstand gekommener deutscher Hitzköpfe darstellten.

Am 17. September 1923 fand in Litauen die erste und einzige Volkszählung statt. Dabei wurde eine Zahl von 23 973 Deutschen (= 1,2 v. H. der Gesamtbevölkerung, ohne Wilna- und ohne Memelgebiet) ermittelt. Das Zählungsverfahren erregte den Protest aller Minderheitsgruppen, der Polen, der Russen und auch der Deutschen. Der deutsche Bauer hatte vielfach gar nicht begriffen, welcher Unterschied zwischen „Nationalität“ und „Staatsangehörigkeit“ besteht, und war sich über die Folgen falscher Angaben, zu denen er von den litauischen Zählern verleitet wurde, nicht im klaren. Die litauische Regierung sah sich infolge der Proteste der Minderheitenvertreter im Landtag zu einer nachträglichen Korrektur dieses Zählungsergebnisses veranlaßt, die nun aber nicht auf Nachzählungen, sondern auf Schätzungen beruhte. Danach sollte es in Litauen 29 231 Deutsche (= 1,4 v. H. der Gesamtbevölkerung) geben, doch waren diese Angaben, wie Stichproben erkennen ließen, falsch. Unter den als evangelische Litauer gezählten Personen befinden sich zweifellos zahlreiche Deutsche, so daß man im allgemeinen bis 1939 die Zahl der Deutschen Litauens auf etwa 40 000 schätzte. Diese Zahl war, wie sich bei der Umsiedlung herausstellte, zu niedrig gegriffen. Es waren noch wesentlich mehr.

Immerhin war durch die Volkszählung ein erster Überblick gewonnen; man wußte nun, daß der Hauptteil der Deutschen in den westlichen und südwestlichen Kreisen des Landes ansässig war. Im Kreise Tauroggen nördlich der Memel erreichte die Zahl der Deutschen 3,4 v. H. der Gesamtbevölkerung, im Kreise Raseinen waren es 1,9 und in der provisorischen Landeshauptstadt Kauen 3,6 v. H.

Südlich der Memel in der sogenannten „Suwalkija“, jenem Gebiet, das erst seit 1422 von Litauern erschlossen und kolonisiert worden war, stiegen die Zahlen der Deutschen sprunghaft an: im Kreise Schaken stellten sie 4,2 v. H., im Kreise Mariampol 3,4 v. H., im Kreise Wilkowschken gar 12,6 v. H. der Gesamtbevölkerung. Hier saß der Hauptteil der deutschen Bauern, und in den Ackerbürgerstädten stellten die Deutschen einen nicht unbedeutenden Teil der kleinbürgerlichen Handwerker. Nach Norden und vor allem nach Osten zu nahm die Zahl der Deutschen schnell ab und schrumpfte zu einem ganz unbedeutenden Hundertsatz zusammen.

Dem Bekenntnis nach gehörten die Deutschen zu 98 v. H. der evangelisch-lutherischen Kirche an, während ihre litauischen Heimatgenossen zu 98 v. H. Katholiken waren.

Anders als die Deutschbaltten in Lettland und Estland zeigten die Deutschen Litauens einen gesunden biologischen Aufbau und eine bedeutende natürliche Vermehrungskraft. Der Grund dafür ist in der gänzlich verschiedenen Lebensordnung und dem hohen Anteil bäuerlicher Elemente zu suchen. Zwar war die Säuglingssterblichkeit verhältnismäßig hoch, doch wurde sie durch die hohe Geburtenziffer (35 auf Tausend für die Gesamtbevölkerung des Landes) immer wieder ausgeglichen. Allerdings machten sich auch bei den Deutschen in den 30er Jahren die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse geltend, so daß die aus den Lebendgeburten und der Säuglingssterblichkeit errechneten Einjährigen-Aufwuchsziffern 1936 bereits unter die des benachbarten Ostpreußens abgesunken waren. Kennzeichnend war für das Deutschtum Litauens ein verhältnismäßig großer Kinderreichtum — Familien mit mehr als 5 Kindern waren keine Seltenheit — und dadurch ein beträchtlich hoher Anteil der unteren Altersklassen. Dazu kam eine geringere Alterssterblichkeit als in dem benachbarten Lettland und ein ziemlich hoher Anteil von über Sechzigjährigen. Das mittlere Heiratsalter bei Männern und Frauen blieb hinter dem der Litauer um Einiges zurück, ebenso die eheliche Fruchtbarkeitsziffer (d. h. die Zahl der ehelich geborenen Kinder auf 1000 verheiratete Frauen). Am kinderreichsten waren in Litauen die Russen und Weißrussen, dann folgten die Litauer, hinter diesen an vierter Stelle die Deutschen. Mischehen waren nicht sehr häufig, da die konfessionelle Schranke nur eine Verbindung mit evangelischen, nicht jedoch mit katholischen Litauern zuließ.

Im Ganzen stellten die Deutschen Litauens eine gesunde Volksgruppe dar, deren Bestand für die Zukunft voll gesichert schien.

Die berufliche Gliederung zeigte ebenfalls deutliche Unterschiede zum Deutschbaltentum in Lettland und Estland. Über 58 v. H. aller Deutschen waren auf dem flachen Lande ansässig, nur 7,2 v. H. in den kleinen Ackerbürgersiedlungen (in Litauen „Flecken“ genannt) und 34,7 v. H. in den Gemeinden über 2000 Einwohnern, die man in Litauen als Städte ansah. In der weit überwiegenden Mehrheit waren die Deutschen Bauern, Landwirte, ländliche Handwerker und Gewerbetreibende (z. B. Müller), in ganz geringem Maße Besitzer von nach der Agrarreform (seit 1922) erhaltenen Restgütern. Sehr gering war der Anteil an den akademischen Berufen: es gab in Litauen 1938 nur 8 deutsche Ärzte und 4 deutsche Rechtsanwälte. Dagegen hatte sich in der Landeshauptstadt Kauen, aber auch in den Industriebetrieben z. B.

Schaulens und anderer kleiner Städte eine deutsche Arbeiterschaft und eine zahlenmäßig beschränkte Kaufmannschaft gehalten; die letztere war der sehr starken jüdischen Konkurrenz ausgesetzt.

Die vorstehenden Angaben zeigen, daß das Hauptproblem der deutschen Volksgruppe in dem Fehlen einer intellektuellen Führerschicht bestand, die insbesondere die Lehrer für die Schulen hätte stellen können. Es ist daher zwischen den beiden Weltkriegen immer wieder versucht worden, diesen Mangel zu beheben, ohne daß es jedoch in ausreichendem Maße gelungen wäre.

4. Kulturelles und wirtschaftliches Leben

Die Schule. Auf Grund des Ergebnisses der Volkszählung hätten die Deutschen Litauens Anspruch auf 108 Volksschulen in ihrer Muttersprache gehabt. Tatsächlich bestanden indes 1922 nur 23 deutsche Volksschulen, deren Zahl bis zum 1. Januar 1938 auf 6 herabgedrückt wurde, so daß 60—70 v. H. aller deutschen Kinder in Litauen ohne deutschen Unterricht aufwachsen mußten. Dabei wurde von litauischer Seite geltend gemacht, daß die Eltern vielfach in den Pässen als „Litauer“ registriert waren, da den deutschen Bauern der Unterschied zwischen „Nationalität“ und „Staatsangehörigkeit“, wie schon betont, zunächst nicht verständlich war. Diese „Paßlitauer“ nun lieferten den litauischen Behörden die Begründung zur Verweigerung der Einrichtung deutscher Volksschulen bzw. zur Schließung bereits bestehender und Umwandlung in solche mit litauischer Unterrichtssprache. Brennend war auch das Problem der Lehrkräfte. Eine Lehrerbildungsanstalt ist in Litauen nie zustande gekommen und das Deutsche Pädagogische Institut in Memel, das 1934 erstmals auch Deutsche aus Litauen aufnahm, bildete nur Lehrer für die memelländischen Schulen aus. Die wenigen Absolventen aus Litauen blieben daher alle im Memelgebiet, und im Endergebnis wurden dem Deutschtum Litauens dadurch weitere Kräfte entzogen. Versuche, Lehrer aus Deutschland oder dem benachbarten Lettland heranzuziehen, scheiterten vielfach daran, daß die litauische Regierung ihnen die Aufenthaltserlaubnis verweigerte bzw. nicht verlängerte, so daß 1934/35 der größte Teil aller deutschen Lehrer, die nicht die litauische Staatsangehörigkeit besaßen, Litauen (und das Memelgebiet) verlassen mußten. Auch in diesem Punkte hatte die litauische Regierung mithin die Möglichkeit, sich darauf zu berufen, daß die Deutschen zu wenige formal den Anforderungen entsprechende Lehrer zur Verfügung hatten, die deutsche Volksschulen hätten leiten können.

In Schaulen und Kibarten bestanden deutsche Mittelschulen, von denen die erstgenannte 1935 in eine 6-klassige Volksschule umgewandelt wurde, während das deutsche Progymnasium in Kibarten erhalten blieb. Beide Schulen stellten wichtige Bildungsstätten dar. Von hier aus konnten die Schüler an das Deutsche Gymnasium in Kauen gehen, das seit 1920, ursprünglich als Oberrealschule begründet, bestand. Es war die einzige Lehranstalt, die bis zum Reifezeugnis führte, und wurde — bis 1933 — nicht nur von Deutschen, sondern auch vor allem von den Juden stark besucht. Aus seinen Zöglingen rekrutierte sich die zahlenmäßig nicht sehr bedeutende deutsche Studentenschaft an der Landesuniversität Kauen.

Neben der Schule war die Kirche ein umstrittenes Gebiet. Die litauische Regierung erkannte eine 1921 von den drei evangelischen Synoden, der deutschen, lettischen — es gab evangelische Letten in den nördlichen Grenzkreisen Litauens — und litauischen (es gab etwa 22 000 evangelische Litauer, unter denen allerdings ein Teil als Deutsche anzusprechen sind), ausgearbeitete Synodalordnung nicht an und schritt 1925 zu Gewaltmaßnahmen, die einen jahrelangen Kirchenstreit innerhalb der evangelischen Kirche zur Folge hatten. Ein aus Ostpreußen stammender Geistlicher, Dr. Gaigalat, der einst sogar preußischer Landtagsabgeordneter gewesen war, sich aber dann zum Litauertum bekannt hatte, wurde als Präses des Konsistoriums eingesetzt, evangelische Pfarrer, meist Deutsche, willkürlich abgesetzt oder ausgewiesen, Staatszuschüsse an die Gemeinden nicht oder kaum gewährt, so daß diese ausschließlich auf Selbsthilfe angewiesen waren und auch ihre Pfarrer und Kantoren selbst besolden mußten. Eine evangelisch-theologische Fakultät an der Landesuniversität wurde 1925 eröffnet, nach 10 Jahren aber wieder aufgelöst, als man glaubte, daß sie ihre Aufgabe, litauischen Pfarrernachwuchs auszubilden, erfüllt habe. Die Bedeutung der Kirche für das deutsche Leben war dadurch herabgemindert, das Sektenwesen griff stark um sich, Missions-, Wohltätigkeits- und evang. Frauenvereine wurden auf engsten lokalen Wirkungsraum beschränkt.

Ein deutsches Schrifttum und eine deutsche Presse gab es 1918 zunächst nicht. 1920—1929 erschien, mit Unterbrechungen, die von der Partei der Deutschen Litauens herausgegebene „Litauische Rundschau“, kurze Zeit außerdem die Zeitung „Der Wächter“. Am 1. Juni 1930 erschien die erste Nummer der von der Deutschen Genossenschaftsbank herausgegebenen „Deutschen Genossenschaftsnachrichten“, die Anfang Januar 1931 durch die „Deutschen Nachrichten für Litauen“ abgelöst wurden und als Organ des Kulturverbandes bis 1941 erschienen sind. Außerdem sind seit 1922 mit Unterbrechungen „Deutsche Kalender für Litauen“ erschienen. Beide Veröffentlichungen sind die einzigen und freilich sehr wichtigen Presseerzeugnisse der Deutschen Litauens geblieben.

Um den Deutschen Litauens Anregungen geistiger Art und Sammelpunkte völkischen Lebens zu schaffen, hatten die Leitung des Kulturverbandes und die einzelnen Ortsgruppen schon früh angefangen, kleine deutsche Volksbüchereien zusammenzutragen, deren Zahl 1938 auf 27 gestiegen war. Die Bestände stammten nur zum kleinsten Teil aus Neuanschaffungen, zum größten aus Sammlungen und privaten Spenden, auch aus Deutschland. Wo deutsche Schulen vorhanden waren, wurden diese Büchereien in der Regel von den deutschen Lehrern mitverwaltet. Insbesondere der heranwachsenden Jugend war dadurch in bescheidenem Umfange die Möglichkeit gegeben, gute deutsche Literatur zu erhalten.

Auch die Pflege des deutschen Liedes ließ sich die Leitung des Kulturverbandes angelegen sein. Hier war die Kirche ein wichtiger Helfer. Die deutschen Kantoren und Pastoren versammelten die Jugend zu kirchlichen Chorvereinigungen, doch gab es in den Provinzorten und in Kauen auch weltliche deutsche Gesangvereine, die sich seit 1934 zum „Deutschen Sängertag“ versammelten, der jeweils an einem anderen Ort stattfand.

Endlich wurden in Kauen, Schaulen und Tauroggen von der deutschen Jugend kleine **Laienspielscharen** begründet, die auch auf dem flachen Lande auftraten und vor allem Märchenspiele aufführten. Die deutschen Lehrer wirkten dabei tatkräftig mit, und wer eine solche Aufführung in einem weitentlegenen litauischen Dörfchen oder Städtchen jemals erlebt und die echte Begeisterung der jungen Spieler beobachtet hat, wird sie nicht wieder vergessen.

Besondere Pflege ließ die Leitung des Kulturverbandes dem **Wandern** angedeihen. In den Räumen der deutschen Schulen, Schülerheime und Kantorate wurden Notherbergen eingerichtet (1938 gab es deren 15). Die Kirche und der Christliche Verein Junger Männer (CVJM) versammelten die deutsche Jugend zu Freizeiten.

Dagegen ist es zu eigenen deutschen **Sportvereinigungen** nur in Kauen und Kibarten gekommen. Der Kauener Sport-Klub (KSK, gegr. 1921) und der Sportverein „Kultus“ (gegr. 1922) schlossen sich 1929 zum „Deutschen Sportverein“ zusammen, der sich 1937 in „Deutscher Sportverein Olympia“ umbenannte und beachtliche Leistungen aufzuweisen hatte.

Die studentische Jugend in Kauen gründete 1928 die Studentenverbindung „**Arminia**“, die die deutschen Studenten sammeln, erziehen und für ihr Wirken am deutschen Volkstum in Litauen vorbereiten sollte. Die Verbindung entfaltete eine rege Tätigkeit, veranstaltete Vortragsabende usw. und gewann für den deutschen studentischen Nachwuchs steigende Bedeutung. Im Januar 1936 wurde sie vom Rektor der litauischen Landesuniversität unter formalen Vorwänden geschlossen und ihr in dieser Zeit erhöhte deutsch-litauischer Spannungen staatsfeindliche Tätigkeit vorgeworfen. Darauf schlossen sich die deutschen Studenten 1937 zum „Deutschen Studentenbund“ zusammen, der die Aufgaben der „Arminia“ übernahm und bis zur Umsiedlung bestanden hat.

Von großer Wichtigkeit mußte es für die Deutschen Litauens sein, sich in wirtschaftlicher Beziehung durch Selbsthilfe einen Rückhalt zu schaffen. Diesem Gedanken verdankte die 1923 gegründete **Deutsche Genossenschaftsbank** ihr Dasein. Sie sollte den kapitalarmen deutschen Bauern und Handwerkern Kredite beschaffen, stieß jedoch auf die Gegnerschaft der größeren litauischen Geldinstitute und der Litauischen Staatsbank, die ihr nur gelegentlich größere Kredite zuweisen ließ. Rascher wirtschaftlicher Aufstieg des Deutschtums war indes nicht zu erwarten, denn bereits vor dem Weltkrieg lag der Handel in jüdischen Händen und hatte sich zwar ein litauisches, aber kein eigenes deutsches Genossenschaftswesen entwickelt. Mit gewissen Ausnahmen hatten die Deutschen keine wirtschaftlich entscheidend wichtigen Objekte in den Händen, denn die wenigen deutschen Großgrund- und Fabrikbesitzer fielen kaum ins Gewicht. Es galt daher, den deutschen Bauern und Handwerkern, sowie den durch die litauische Agrarreform der Jahre 1922—1930 verarmten deutschen Gutsbesitzern Geld zur Erhaltung und Weiterführung ihrer Betriebe zu besorgen. Die Genossenschaftsbank, die Zweigstellen in verschiedenen kleinen Städten, vor allem im westlichen und südwestlichen Litauen errichtete, brachte es 1930 auf 2452 eingetragene Mitglieder, doch machte sich das Fehlen ausgebildeter Fachkräfte störend bemerkbar. Die Leiter der Genossenschaftsbanken in der Provinz waren zum großen Teil Lehrer, Kantoren usw. Die Bank in Kibarten

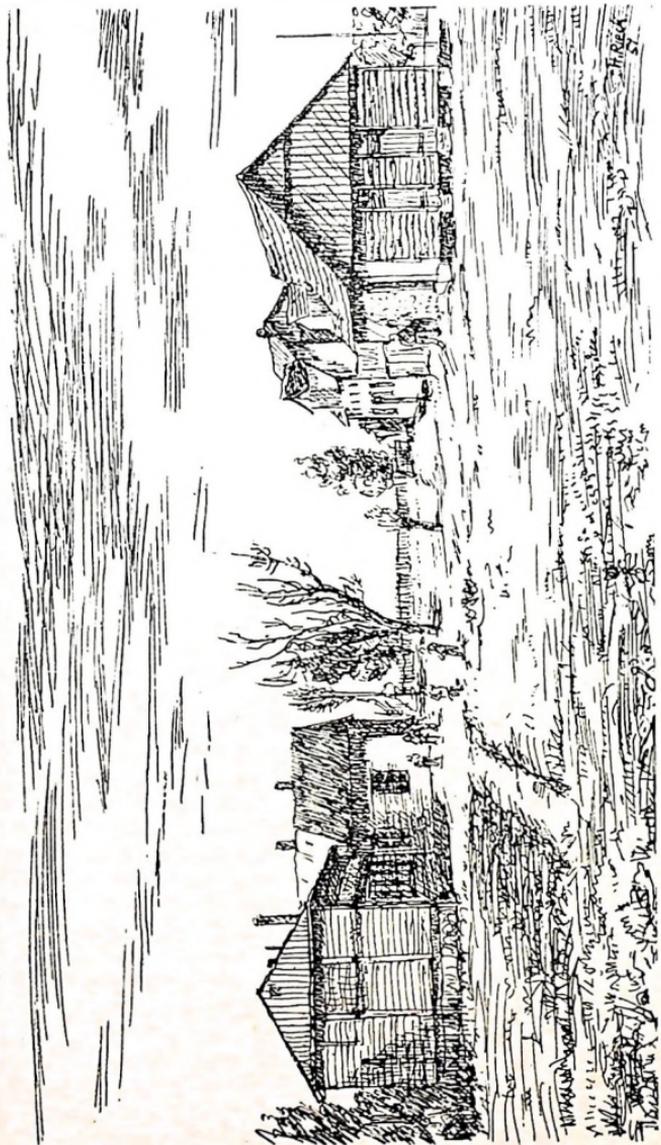
z. B. erlitt schwere Einbußen, weil sie sich an ein ostpreußisches Geldinstitut anschloß, das auf wenig gesichertem Fundament ruhte. Insgesamt konnten bis 1930 rund 1,8 Millionen Lit an Krediten verteilt werden, die Gesamtsumme des Kapitals betrug 1929 rund 1,6 Millionen Lit, die Höhe der Haftsumme der Mitglieder 1930 rund 7,1 Millionen Lit. Die Deutsche Zentralgenossenschaftsbank zu Riga in Lettland und Berliner Geldinstitute gewährten größere Kredite. Allein, die Wirtschaftskrise des Jahres 1931, die zunächst Litauen nicht so betraf wie das benachbarte Lettland, weil die litauische Wirtschaft sich nicht so eng an die Weltwirtschaft gebunden hatte, brachte der Deutschen Genossenschaftsbank schwere Verluste. Sie brach im Frühjahr 1932 zusammen, und die unverantwortliche und unsachgemäße Leitung verursachte weitere Schädigungen, die die bäuerlichen und handwerklichen Mitglieder trafen.

Außer der Bank sind nur noch zwei kleine deutsche Konsumvereine begründet worden, die sich aber nicht recht entwickeln konnten und bald wieder eingingen.

Die Deutschen Litauens sahen sich daher aller wirtschaftlichen Selbsthilfeorganisationen beraubt, obwohl gerade sie, die als Bauern entlang der westlichen Landesgrenze siedelten, durch die wirtschaftlichen Spannungen zwischen Litauen und Deutschland und den katastrophalen Preissturz für landwirtschaftliche Erzeugnisse schwer betroffen wurden. Infolge der litauischen Politik im Memelgebiet verweigerte Deutschland, das ein sicherer Abnehmer litauischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse gewesen war, die Einfuhrgenehmigungen. Andere Exportmöglichkeiten, z. B. nach England, bestanden für Litauen kaum, sodaß sich sowohl das litauische, als auch das deutsche Bauerntum insbesondere in den Jahren 1934—36 in seinen Existenzgrundlagen bedroht sah. Wachsende Not und Verarmung wirkten ihrerseits auf die Kulturarbeit der Deutschen zurück. Erst die Wiederaufnahme der deutsch-litauischen Wirtschaftsbeziehungen seit 1936 besserte die Lage.

5. Die deutschen Siedlungsgruppen

Das im Vorstehenden entworfene Gesamtbild des deutschen Lebens in Litauen mag zunächst sehr ungünstig wirken. Rückschauende Betrachtung wird freilich nicht nur die oben kurz genannten Tatsachen werten dürfen, sondern auch hervorheben müssen, daß es an einem gutnachbarlichen **Zusammenleben von Deutschen und Litauern** nicht gefehlt hat. Als entscheidend wird betont werden müssen, daß es einen echten Deutschenhaß in Litauen nie gegeben hat und zu Deutschenverfolgungen, wie wir sie in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in Ostmitteleuropa mancherorts erlebt haben, nie gekommen ist. Das lag einmal daran, daß die Deutschen Litauens im ganzen genommen eine unbedeutende Minderheit im nationalen Gesamtgefüge des Landes darstellten. Sie waren überwiegend „kleine Leute“, erregten keinen Neid und keine Mißgunst, die so oft Urantrieb politischer Maßnahmen im Zusammenleben verschiedener Völker darstellen, und ließen an ihrer Loyalität gegenüber dem litauischen Staat nie einen Zweifel. Dadurch war ihre Stellung eine ganz andere als die der Memelländer, die gegen ihren Willen von Deutschland getrennt und Litauen angegliedert worden waren. Wenn es gelegentlich zu Verwaltungsmaßnahmen litauischer Behörden gegen Deutsche kam, dann lag es daran, daß litauischerseits Verdacht erhoben wurde, der ganz ungerechtfertigt war.



Deutsche Schule und Schülerheim in Schoden

Der Litauer ist aber auch, im Gegensatz etwa zum Polen, seiner Charakterveranlagung nach nicht leicht entflammbar. Leidenschaftliche Haßausbrüche, die die ruhige und besonnene Überlegung vernebeln, sind ihm im allgemeinen fremd. Er ist eher vorsichtig und mißtrauisch, und die litauische Regierung hat es schwer gehabt, den litauischen Bauern soziale Einrichtungen des modernen Staates, wie Krankenkassen, Genossenschaften usw. nahe zu bringen. Der deutsche Nachbar war ihm vertraut und bekannt, es fiel ihm schwer, in ihm einen „Fremden“ zu sehen, von dem ihn nationale Schranken trennen sollten.

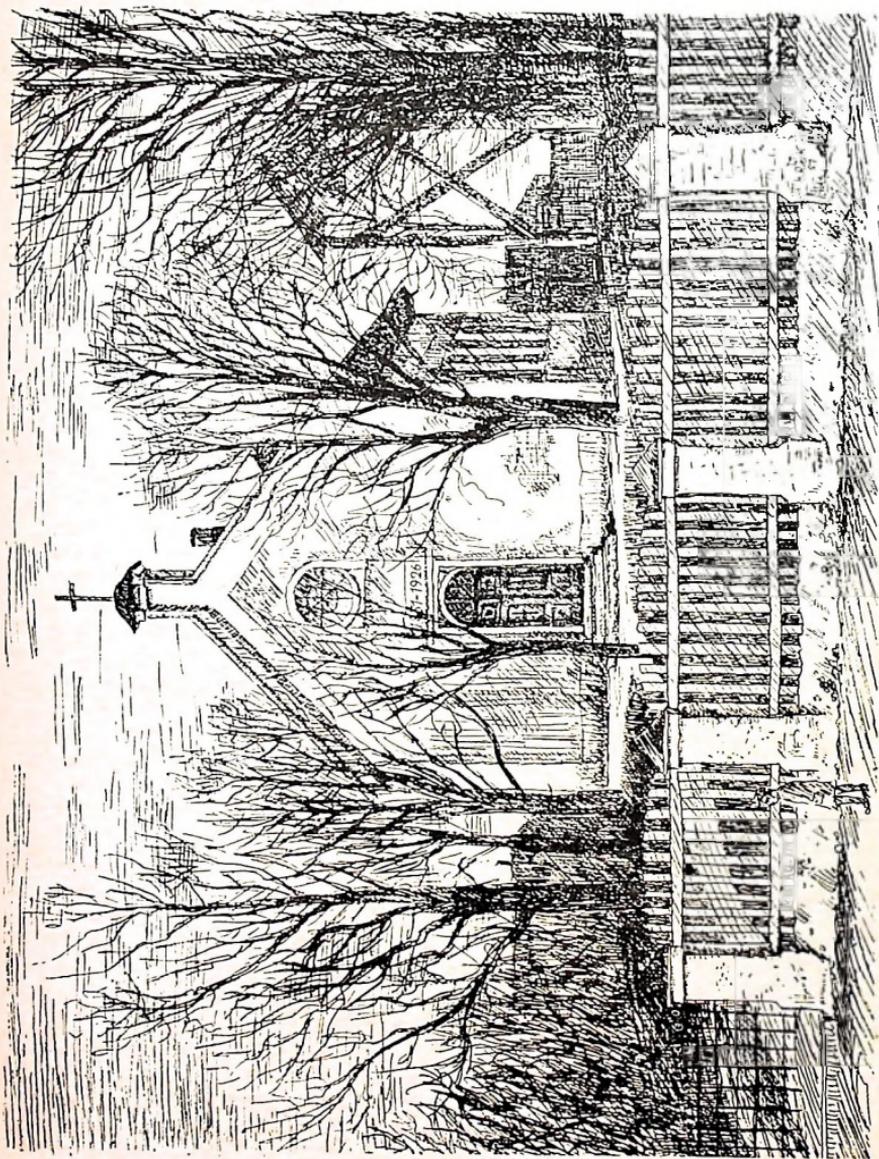
Im kleinen Kreise entfaltete sich denn auch in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen reges deutsches Leben. Immer hing Entfaltung oder Stillstand der Deutschen Kulturarbeit an der Initiative und dem Aufopferungswillen des Einzelnen.

Im äußersten Nordwesten des Landes, nahe der lettländischen Grenze, erwuchs in **Schoden** (lit. Skuodas) ein Mittelpunkt deutschen Lebens, geleitet und betreut vor allem durch den evangelischen Pfarrer, Max von Bordelius, der nicht nur die kleine deutsche Schule und ein Schülerheim (Abb. S. 16) ins Leben rief, sondern auch die Ortsgruppe des Kulturverbandes (1926) und das vom Evangelischen Missionsverein „Emmaus“ getragene Alters- und Waisenhaus auf dem Gute Scharken, 8 km östlich des Städtchens. Von der einstigen Gründung der „Stadt“ Johannisberg (vgl. oben S. 6) haben sich zwar keinerlei Spuren erhalten. Indes saßen in Schoden selbst zahlreiche deutsche Handwerkerfamilien, in der näheren Umgebung deutsche Gutsbesitzer und auch Bauern, sowie ländliche Gewerbetreibende, insbesondere Müller. Unter großen Mühen gelang es, alle diese verstreuten Deutschen in Schoden zu sammeln, die Jugend zu Freizeiten nach Scharken zu holen, kleine Feste zu veranstalten und dem Schülerheim eine kleine Volksbücherei anzugliedern. Die Ausweisung des Pfarrers bedeutete zwar einen schweren Schlag für die Schodener Deutschen, doch blieb die Schule erhalten.

Im Norden des Landes erwuchs in **Schaulen**, der zweitgrößten Stadt Litauens mit (1936) 24 687 Einwohnern, ein weiterer Mittelpunkt deutschen Lebens (Abb. S. 18) der sich um das Pfarrhaus — der Pfarrer, Theodor Kupffer, war lange Zeit Ehrenvorsitzender des Kulturverbandes — und Mittelschule gebildet hatte. Die Schule verfügte über ein eigenes Heim, dem ein Internat angeschlossen war, in dem die Kinder aus der näheren und weiteren Umgebung aufgenommen werden konnten. Eine Ortsgruppe des Kulturverbandes entfaltete eine rege Tätigkeit. Von hier sind maßgebende Anregungen ausgegangen, die im Sommer 1932 zu einer Aktivierung der Tätigkeit des Kulturverbandes führten.

In dem südlich davon gelegenen **Keidanen** (lit. Kedainiai) bestand eine deutsche evangelische Kirchengemeinde, eine deutsche Volksschule und eine rege tätige Ortsgruppe des Kulturverbandes.

Wenig günstig dagegen war die Lage des Deutschtums in **Tauroggen**, das zahlenmäßig erheblich stärker war als die bisher genannten Gruppen. Hier konnte es zwar auf eine lange Geschichte zurückblicken und die evangelische Kirche war sogar von Friedrich d. Gr. in der Zeit erbaut worden, da Tauroggen Privatbesitz der Hohenzollern war, indes nahm der 1925 anhebende Kirchenstreit von Tauroggen seinen Ausgang. Der evangelische Pfarrer Wiemer, ein Deutscher, stellte sich der litau-



Deutsche evangelische Kirche in Schaulen

ischen Regierung bei ihren auf die Ausschaltung der deutschen Pfarrer gerichteten Maßnahmen zur Verfügung, gegen den Willen seiner Gemeindemitglieder, auch der Litauer unter ihnen übrigens, so daß die deutsche Volksschule geschlossen werden mußte. Indes entfaltete die Ortsgruppe des Kulturverbandes ein reges Leben, sogar eine Theaterspielschar wurde gegründet. Neben Tauroggen gab es in **Neustadt** und **Meldekwrishen** größere Deutschumsgruppen und deutsche Volksschulen, von denen die letztgenannte 1935 geschlossen werden mußte.

In **Mittellitauen** waren in Rascinen, Lidawenen, Titawenen, Schwiren und Schwekschnen Ortsgruppen des Kulturverbandes und deutsche Volksschulen begründet worden (von denen nur die in Lidawenen bestehen blieb). Dadurch war den ringsum verstreut lebenden Deutschen die Möglichkeit geboten, sich an einen dieser Stützpunkte zu halten. Allerdings stellten die Verkehrsfrage und die Armut der Deutschen Hemmnisse dar.

Verhältnismäßig erst sehr spät (1933/34) konnte der Kulturverband seine Tätigkeit auch in **Südwestlitauen**, in dem der Hauptteil der deutschen Bauern und kleinstädtischen Handwerker lebte, intensivieren. Mit Ausnahme von **Kibarten**, das durch seine Lage hart an der ostpreußischen Grenze und seinen sehr tätigen Pfarrer *), der zugleich Probst der deutschen evangelischen Synode war, günstig lag und in der Deutschen Mittelschule (1935 in ein Progymnasium umgewandelt) eine wichtige Bildungsstätte besaß, ist es nur sehr allmählich zu festeren Zusammenschlüssen der Deutschen gekommen. Erstaunlicherweise wurde die Volkstumsarbeit hier oft sogar in der Hauptsache von Frauen getragen. Ortsgruppen des Kulturverbandes gab es in Kalvartija, Mariampol, Neustadt, Schaken, Wilkowischken, Kaupischken; die Ortsgruppen in Prienai, Schilawotas-Turgalaukis, Pilwischken und Obschruten mußten ihre Tätigkeit wieder einstellen. Die größere Zahl der Deutschen und die Nähe der deutschen Reichsgrenze mag die litauischen Behörden in diesem Teil des Landes mit besonderem Mißtrauen erfüllt haben.

Mittelpunkt der deutschen Kräfte in Litauen war das Deutschum in der Landeshauptstadt **Kauen** (Abb. S. 2). Hier hatte die Deutsche Oberrealschule und die Leitung des Kulturverbandes, der deutschen Partei und der Deutschen Genossenschaftsbank ihren Sitz. Hier sammelten sich die deutschen Studenten, die an der litauischen Staatsuniversität studierten, in der deutschen Studentenverbindung „Arminia“ (seit 1928), später, 1937, nachdem die „Arminia“ verboten worden war, im „Deutschen Studentenbund“. Hier gab es den „Deutschen Klub“, der die Reichsdeutschen Kauen zusammenfaßte und zur Kulturverbandsleitung lose Beziehungen gesellschaftlicher Art unterhielt. Außerdem besaß Kauen zwei deutsche Sportvereine, die sich 1937 zum „Deutschen Sportverein Olympia“ zusammenschlossen. Allerdings hat es nahezu ein Jahrzehnt gedauert, bis von Kauen aus die Verbindung zu den Deutschen im Lande draußen hergestellt wurde, da die Stadt junge, aktive Kräfte zwar an sich zog, aber zunächst nicht ausstrahlte. Erst kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges war das Ziel, das sich die Leitung des Kulturverbandes gesetzt hatte, die Deutschen Litauens zu einer echten Volksgemeinschaft zusammenzuschließen, wenn auch noch längst nicht erreicht, so doch der Verwirklichung ein Stück näher gerückt.

*) Tittelbach

6. Die große Wende durch den zweiten Weltkrieg

Entscheidende Wandlungen für Litauen und auch für sein Deutschtum brachten der zweite Weltkrieg und die ihm unmittelbar vorausgehenden Ereignisse. Zunächst erzwang Polen am 17. März 1938 von der litauischen Regierung durch ein Ultimatum die Aufnahme diplomatischer Beziehungen, die Litauen bisher, d. h. seit der Besetzung Wilnas durch den polnischen General Zeligowski, verweigert hatte. Auch im Memelgebiet mußte die litauische Regierung Zugeständnisse machen und den dort seit 1926, d. h. seit der Auflösung des Parlaments und seit der Regierungsübernahme durch die Tautininkai-Partei herrschenden Kriegszustand aufheben. Dem Deutschtum Litauens wurde zu Pfingsten 1938 die Abhaltung eines „Tages der Volksgemeinschaft“ im Kauener Stadion gestattet. Ein Jahr später, am 22. März 1939, wurde das Memelgebiet an Deutschland zurückgegeben und Litauen eine Freihafenzone im Hafen von Memel gewährt. Im gleichen Monat wurde eine neue litauische Regierung gebildet, die auch die bisher verbotene und unterdrückte Opposition — mit Ausnahme der Kommunisten — umfaßte. Zu Pfingsten 1939 hielten die Deutschen Litauens ein zweites Pfingsttreffen ab, das Vertreter aus allen Teilen des Landes vereinigte und erkennen ließ, daß die Arbeit des Kulturverbandes überall Früchte getragen hatte.

Wenige Wochen nach dem Pfingsttreffen ließen der Abschluß des deutsch-sowjetischen Freundschaftsvertrages am 23. August 1939 und der deutsch-polnische Krieg das weitere Schicksal des Landes Litauen und seines Deutschtums als völlig ungewiß erscheinen. In einem geheimen Zusatzprotokoll hatten sich die Vertragspartner in Moskau über die Teilung Polens geeinigt. Die baltischen Staaten wurden als zur sowjetischen Interessensphäre gehörig erklärt. Hitler versuchte allerdings, den westlichen Teil Litauens der deutschen Interessensphäre zu erhalten, mußte jedoch Stalins Forderung auf ganz Litauen nachgeben. Die Sowjetunion schloß am 10. Oktober 1939 mit Litauen einen „Beistandspakt“, der die Überlassung militärischer Stützpunkte an die Sowjetunion in verschiedenen Teilen des Landes vorsah. Einheiten der Roten Armee rückten am 14. November 1939 in diese Stützpunkte ein. Im gleichen Verträge wurde ein Teil des von Litauen beanspruchten und von den Sowjets seit dem 17. September 1939 besetzten Wiinagebietes mit der Stadt Wilna an Litauen angegliedert.

Die staatliche Selbständigkeit der Republik Litauen war damit auf das äußerste gefährdet und es war nur mehr eine Frage der Zeit geworden, wann sie ihr Ende fand.

Die Umsiedlung

Während die Baltendeutschen aus dem benachbarten Lettland und Estland bereits seit dem Oktober 1939 nach Deutschland umgesiedelt wurden, blieb das Deutschtum Litauens davon zunächst unberührt. Es ist ungewiß, ob Hitler im geheimen hoffte, Stalin zum Nachgeben bewegen und Litauen doch noch dem deutschen Einflußbereich sichern zu können, oder ob andere Gründe dafür maßgebend waren. Jedenfalls waren die Deutschen noch im Lande, als die Sowjetunion am 14. Juni 1940, während Deutschland und die Westmächte im Frankreichfeldzug

gebunden waren, von Litauen ultimativ den freien Einmarsch sowjetischer Truppen forderte. Einen Tag später wurden alle wichtigen Plätze des Landes durch die Rote Armee besetzt. Zur gleichen Zeit rückte diese auch in Lettland und Estland ein. Die litauische Regierung trat zurück und ein Teil der Regierungsmitglieder, mit dem Staatspräsidenten Smetona an der Spitze, floh nach Deutschland. Eine kommunistische litauische Regierung unter Paleckis setzte die bisherige Verfassung außer Kraft und schrieb Wahlen aus, die nach sowjetischem Muster über 99 v. H. der Stimmen für die kommunistische „Volks“-Regierung erbrachten, sodaß am 21. Juli ein neues „Parlament“ den Anschluß an die Sowjetunion „beschließen“ konnte. Die offizielle Aufnahme in die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken erfolgte am 3. August in Moskau. In wenigen Wochen vollzog sich die Sowjetisierung des Landes, die Enteignung des Grundbesitzes, die Verstaatlichung der Industrie, der Banken, des Hausbesitzes und des Handels.

Die deutsche Volksgruppe Litauens war dadurch einer geradezu tödlichen Bedrohung ausgesetzt. Die Terrormaßnahmen der Sowjets gegen die litauische Bevölkerung und die bereits im Juli 1940 vorgenommene Massenverhaftung von Angehörigen der litauischen Intelligenz, Armee und Polizei boten einen lebendigen Anschauungsunterricht für das, was zu erwarten war. Die Deutschen selbst blieben vorerst insofern im großen und ganzen unbehelligt, als die deutsche Reichsregierung zu verstehen gegeben hatte, daß sie sich als Beschützerin der deutschen Volksgruppe betrachte. Der Kulturverband begann im geheimen mit den Vorbereitungen für die Umsiedlung nach Deutschland, die als die einzige Möglichkeit erschien, die Deutschen zu retten. Diese Arbeit geschah unter den täglichen Schikanen und der Bedrohung durch die sowjetlitauischen Funktionäre und Behörden.

Die Vorbereitungen für den Umsiedlungsvertrag zogen sich in die Länge. Die Verhandlungen, in Moskau begonnen und in Kauen fortgesetzt, erwiesen sich als sehr schwierig, weil die Sowjets von äußerstem Mißtrauen erfüllt waren und bei den wirtschaftlichen Vereinbarungen allerlei Schwierigkeiten machten. In dem stellvertretenden Außenkommissar Dekanosow verfügten sie über einen ebenso zähen, wie geschickten Delegationsführer. Die nach dem Molotow-Besuch in Berlin (12./13. November 1940) und nach dem Scheitern der Verhandlungen über den Eintritt der Sowjetunion in den Dreimächte-Pakt (Deutschland—Italien—Japan) am 25. November 1940 ohnehin gespannte Atmosphäre, die Hitler veranlaßte, seine Weisungen für den Fall eines Ostkrieges (Fall „Barbarossa“) zu erteilen, lähmten zeitweise auch die Umsiedlungsverhandlungen. Am 10. Januar 1941 konnte endlich der Vertrag unterzeichnet werden. Die Umsiedlung der Deutschen sollte am 25. März 1941 beendet sein, mußte also mit äußerster Beschleunigung durchgeführt werden.

Damit war für das Deutschtum Litauens die Stunde des Abschiedes von der alten Heimat gekommen. Das deutsche Umsiedlungskommando und die Leitung des Kulturverbandes verfahren großzügig und retteten auch einer größeren Anzahl von Litauern das Leben. Umgesiedelt wurden 51 852 Personen, also weit mehr, als man an Deutschen geschätzt hatte. Der größte Teil der Umsiedler wurde in Eisenbahntransporten nach Ost- und Westpreußen und in den sogen. „Warthegau“ gebracht,

ein kleinerer Teil (7 182 Personen) zog im Treck mit Pferd und Wagen über die ostpreußische Grenze. Die Umsiedler kamen zunächst in Auffanglager.

Über ihr weiteres Schicksal bestand keine Klarheit. Bei dem Durch- und Gegen-einander der verschiedenen beteiligten nationalsozialistischen Dienststellen blieb die ursprünglich geplante Ansiedlung in den westpreußischen Gebieten des ehemaligen „Korridors“ und in den als „Südostpreußen“ an Ostpreußen angeschlossenen Gebieten des polnischen Masowiens (Plock, Ciechanów und Lomza) in den Anfängen stecken. Die wehrfähigen Männer wurden sehr bald einberufen; ihre Familien verblieben in den Umsiedlerlagern.

Rücksiedlung und abermalige Flucht

Durch den Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 änderte sich die Lage. In wenigen Tagen war Litauen von den deutschen Truppen besetzt, die auch Lettland und Estland schnell befreiten. Eine in den Tagen des deutschen Einmarsches in Kauen gebildete litauische Regierung unter General Raschkis, die sogar die Stadt in ihre Hände brachte und sie den Deutschen übergeben konnte, wurde von der deutschen Reichsregierung nicht anerkannt, sondern durch eine deutsche Zivilverwaltung ersetzt. Ein „Generalkommissariat Litauen“ unter dem vor dem ersten Weltkrieg in Weißrußland begüterten nationalsozialistischen Parteifunktionär Dr. von Renteln wurde geschaffen und dem „Reichskommissariat Ostland“ einverleibt, dem außer den Generalkommissariaten Litauen, Lettland und Estland auch Weißrußland angehörte. Die künftige staatliche Gestaltung des Baltikums ließ Hiller bewußt in der Schwebe. Das führte nicht nur zu einem wachsenden Mißtrauen seitens der einheimischen litauischen, lettischen und estnischen Bevölkerung, die die deutschen Truppen als Befreier aus höchster Not herzlich und ehrlich begrüßt hatte, sondern auch zu heterogenen Maßnahmen der verschiedenen deutschen Behörden. Insbesondere die deutsche Zivilverwaltung in Litauen, in die vereinzelt auch Deutsche aus Litauen als Sachverständige auf meist untergeordnete Posten berufen wurden, fand keinen Kontakt zu der litauischen Bevölkerung.

Was mit dem Deutschtum Litauens werden sollte, war zunächst noch nicht abzusehen. Ein Teil davon war für die Rücksiedlung vorgesehen, ein anderer sollte in Deutschland bleiben. Über die Rücksiedlung selbst bestanden gegensätzliche Auffassungen. Man wollte einerseits nicht wieder ein Streudeutschtum schaffen, sondern geschlossene deutsche Siedlungen in den westlichen Landesteilen. Zu diesem Zwecke sollte der von den deutschen Behörden beschlagnahmte jüdische und polnische Besitz herangezogen werden. Die Deutschen ihrerseits wollten in der Mehrzahl in ihre alten Höfe zurück. Ein „SS-Ansiedlungsstab“, der die Rücksiedlung vornehmen sollte, wurde in Kauen eingerichtet. Erreicht wurde in den Jahren 1943/44 die Rücksiedlung eines großen Teiles der Deutschen, aber im ganzen ohne System und Plan. Das Endergebnis war wiederum ein Streudeutschtum, dessen Lage umso unsicherer war, als seit Stalingrad sich der Zusammenbruch im Osten immer deutlicher abzeichnete. Für die Rücksiedler wurden auch deutsche Volksschulen geschaffen und vorwiegend mit weiblichen Lehrkräften besetzt, von denen die meisten nicht aus dem Lande stammten und den Verhältnissen fremd waren.

Als am 22. Juni 1944 die Sowjets zum Gegenangriff ansetzten und in einem gewaltigen Ansturm die deutsche Ostfront überrannten, brach in wenigen Tagen die deutsche Zivilverwaltung zusammen. Litauen wurde zuerst betroffen, da bereits in den ersten Julitagen Wilna fiel, die Rote Armee bis Kauen, Schaulen und Raseinen durchstieß und bis zum Oktober 1944 ganz Litauen besetzen konnte. Die deutschen Rücksiedler mußten in übereilter Flucht die deutsche Grenze zu erreichen versuchen. Das ist dem Hauptteil auch gelungen.

Damit war die Geschichte der Deutschen Litauens endgültig abgeschlossen.

Erinnerung und Hoffnung

Die Deutschen Litauens, soweit sie den zweiten Weltkrieg überlebt haben, sind in alle Winde zerstreut, zum größten Teil in Deutschland, aber auch in Übersee. Seit 1947 versucht das Hilfskomitee der Litauendeutschen (Sitz in Burg-Diethmarschen) im Rahmen des Hilfswerkes der lutherischen Kirche Deutschlands die Versprengten zu sammeln, Familien zusammenzuführen und Gewißheit über das Schicksal der Vermißten zu erhalten. Deren sind es leider viele, denn ein Teil der Volksgruppe konnte sich nicht mehr aus den deutschen Ostgebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie retten und wurde nach dem Zusammenbruch Deutschlands von den Sowjets teils in die Heimat, teils ins Innere der Sowjetunion transportiert.

Hunderttausende ihrer litauischen Heimatgenossen teilen ihr Los, weitere Hunderttausende haben den Weg in die sibirische Verbannung angetreten. Eine jahrhundertlange Lebensgemeinschaft ist zerstört.

Es ist keine glanzvolle Geschichte, auf die die Deutschen Litauens zurückblicken können. Es ist die Geschichte eines stillen, unauffälligen und bescheidenen Lebens und Wirkens in dem weiten östlichen Lande mit seinen weitgeschwungenen Hügelketten, einsamen Wäldern und Heiden und tiefeingeschnittenen malerischen Flußtälern und Seen. In zäher Arbeit bebaute der deutsche Bauer Litauens neben seinem litauischen Nachbarn seinen Hof, sah er seine meist recht große Kinderschar aufwachsen. Der deutsche Pfarrer, Arzt, Apotheker diente ebenso seinen litauischen wie seinen deutschen Heimatgenossen. Nur wenig Sichtbares wurde geschaffen, das die Zeiten überdauert hat, am eindrucksvollsten die gotischen Kirchen in Kauen und Wilna, die einst deutsche Baumeister errichteten. Das Deutschtum Litauens hat daher auch stets etwas im Schatten gestanden, indes 700 Jahre deutscher Kulturarbeit in den benachbarten Ländern Lettland und Estland, dem Gebiet der alten Kolonie Livland, Landschaft und Städtewesen durchgestaltet und überformten. Es fehlte in Litauen insbesondere an einer breiten deutschen Führungsschicht, die auch auf das geistige Leben des Landes einzuwirken vermocht hätte. Dieser Mangel konnte in den 20 Jahren zwischen den beiden Weltkriegen nicht behoben werden.

Dafür sind dem Deutschtum Litauens die schweren Anfeindungen seitens seiner Heimatgenossen erspart geblieben, die die deutschen Volksgenossen in Lettland und vor allem im Memelgebiet zu bestehen hatten. Ohne Bitterkeit, mit umso größerem Verständnis für das harte Schicksal, das sie traf, werden die Deutschen Litauens an ihre litauischen Heimatgenossen zurückdenken können, die im östlichen Schmelztiegel langsamem Untergang preisgegeben sind. Wie ein letzter Gruß der einstigen

Nachbarn mag es erscheinen, daß es litauische Menschen gewesen sind, die nach 1945 Tausenden von deutschen Flüchtlingen aus Ostpreußen, die russischer und polnischer Terror über die östliche Grenze trieb, weil der Weg nach dem deutschen Westen versperrt war, in Litauen Unterkunft, Verpflegung und Schutz gewährten, meist unter eigener Lebensgefahr und immer gegen den Befehl der östlichen Machthaber. Möge diese versöhnende Tat nicht vergessen werden, sondern zu einem Baustein werden für eine künftige gute deutsch-litauische Nachbarschaft in einer freien Welt! Damit erhalte deutsches Leben und Wirken in Litauen seine tiefste geschichtliche Rechtfertigung.

Schrifttum über das Deutschtum in Litauen

Prinzhorn F. und Hellmann M.: Schrifttum über Litauen.

In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung, Jg. 3, 1939.

Litauen. In: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd. III.

Breslau 1939, S. 361—402.

Mortensen Hans: Litauen. Grundzüge einer Landeskunde. Hamburg 1926.

Strauch Johannes: Das Deutschtum in Litauen. Dorpat 1924.

Heberle Rudolf: Die Deutschen in Litauen. Stuttgart 1927.

Sturm Walter: Das Deutschtum in Litauen. Berlin 1929.

Hellmann Manfred: Wesen und Werden der deutschen Volksgruppe in Litauen.

In: Deutsche Monatshefte, hrsg. v. Viktor Kauder, Jg. 7 (17), Heft 4 und 5/6.

Hellmann Manfred: Zur Geschichte des Deutschtums in Litauen.

In: Auslandsdeutsche Volksforschung, Jg. 1, 1937.

Karge Paul: Zur Geschichte des Deutschtums in Wilna und Kauen (Kowno).

In: Altpreußische Monatsschrift, Bd. 54, 1917.

Stein Walter: Vom deutschen Kontor in Kowno.

In: Hansische Geschichtsblätter, Bd. 22, 1916.

Müller August: Die preußische Kolonisation in Nordpolen und Litauen. (1795—1807). Berlin 1928.

Essen Werner: Die ländlichen Siedlungen in Litauen mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bevölkerungsverhältnisse. Text- und Kartenband. Leipzig 1931.

Hellmann Manfred: Die preußische Herrschaft Tauroggen in Litauen. (1690—1793). Berlin-Dahlem 1940.

Hellmann Manfred: Volkstum im deutsch-litauischen Grenzraum.

In: Zeitschrift für Volkskunde, Jg. 49, N.F. Bd. 11, 1940.

Ballerstedt Kurt: Die evangelisch-lutherische Kirche in Litauen im Kampf um ihre Freiheit. Leipzig 1928.

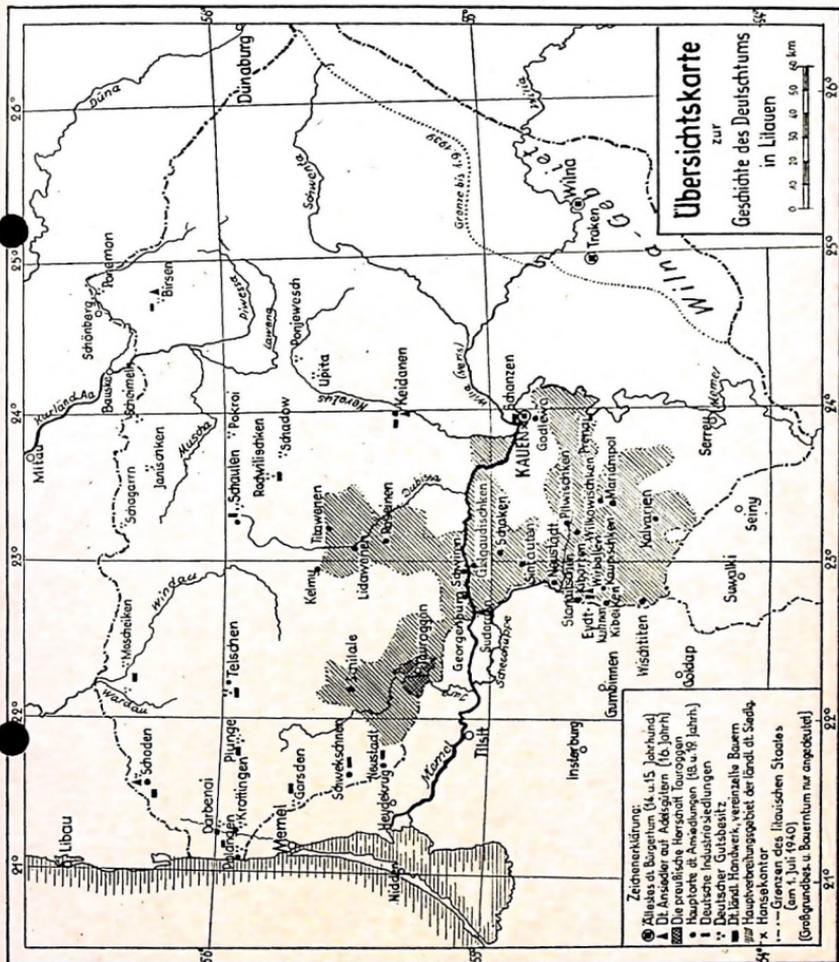
Bordelius Max von: Deutsche Bildungsarbeit in Litauen.

In: Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande. Bd. 1, Langensalza 1927.

Bordelius Max von: Vom Leben und Schaffen einer deutschen Gemeinde in Litauen.

In: Der Auslandsdeutsche, Jg. 11, 1928.

Bordelius Max von: Entstehung und Entwicklung der deutschen Gemeinde zu Schoden. In: Der Auslandsdeutsche, Jg. 8, 1925.



INHALT

	Seite
1. Das Deutschtum Litauens wird „entdeckt“	3
2. Blick in die Geschichte	9
3. Der erste Weltkrieg und seine Folgen	9
Der neue litauische Staat — Umfassende Organisationen der deutschen Volksgruppe — Ihre Zahl, Struktur und Berufsgliederung	
4. Kulturelles und wirtschaftliches Leben	12
Schule — Kirche — Presse — Vereinigung zur Volkstumspflege — Genossenschaftswesen	
5. Die deutschen Siedlungsgruppen	15
Verhältnis zu den Litauern — Schoden — Schaulen und Keidanen, Taugoggen und Mittellitauen — Südwestlitauen — Landes- hauptstadt Kauen	
6. Die große Wende durch den zweiten Weltkrieg	20
Die Umsiedlung — Rücksiedlung und abermalige Flucht Erinnerung und Hoffnung	
Schrifttum	24

ABBILDUNGEN

	Seite
Deutsche evangelische Kirche mit Pfarrhaus in der Hauptstadt Kauen	2
Deutsche Schule und Schülerheim in Schoden	10
Deutsche evangelische Kirche in Schaulen	18
Übersichtskarte	25

der Göttinger Arbeitskreis, 1946 gegründet, besteht vorwiegend aus ostdeutschen Wissenschaftlern, die von der Bedeutung des deutschen Ostens durchdrungen sind. Er befaßt sich mit den Problemen der Vertriebenen und ihrer Heimatgebiete.
Von den Arbeitsergebnissen konnten bisher veröffentlicht werden und sind beim Arbeitskreis zu erhalten:

1. „Ostpreußen.“ Eine Darstellung von Wirtschaft, Verkehr, Geschichte und Kultur der Provinz mit 20 Karten und graphischen Darstellungen (3.— DM).
2. „Ostpreußens Geschichte und Kultur in ihrer europäischen Bedeutung“ (—70 DM)
3. „Deutsches Geistesleben in Ostpreußen“. Ein geschichtlicher Überblick über kulturelle Entwicklung und geistige Strömungen. Von Professor Dr. Götz von Selle, Verlag Elwert-Gräfe und Unzer, Marburg, auch in englischer Sprache (2.— DM).
4. „Im Bannkreis der Ostsee“, Grundriß einer Geschichte der Ostseeländer in ihren gegenseitigen Beziehungen, 15 Karten. Von Professor Dr. Walther Hubatsch, Verlag Elwert-Gräfe und Unzer, Marburg (2.40 DM).
5. „Kant und Königsberg“. Eine Betrachtung zum Leben des jungen Kant in der Königsberger Gesellschaft seiner Zeit, 8 Abbildungen. Von Professor Dr. Kurt Stavenhagen, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen (5.80 DM).
6. „Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum“. Teil I: Ordensbriefarchiv, Teil II: Privilegien des Deutschen Ordens einschl. Papst- und Konzilurkunden. Herausgegeben von St.-Archiv-Dir. E. Joachim und Prof. W. Hubatsch, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. Teil I: 1. Band: 1. Halbband 52.— DM, 2. Halbband 60.— DM; 2. Band 52.— DM; Teil II: 62.— DM; Vorzugspreis für das Gesamtwerk: 200.— DM; Registerband in Vorbereitung.

„Die Oder-Neiße-Linie“. Politische Entwicklung und völkerrechtliche Lage. Von Dr. h. c. Friedrich Hoffmann, Verlag H. O. Holzner, Kitzingen/Main (1.50 DM).

„Europäische Briefe im Reformationszeitalter“. 200 Briefe an Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Herzog in Preußen, 16 Abbildungen. Von Professor Dr. Walther Hubatsch. Verlag H. O. Holzner, Kitzingen/Main (9.80 DM).

„Dokumente der Menschlichkeit“. Eine Sammlung von Berichten deutscher Heimatvertriebenen, in denen diese solche Hilfe aus Nächstenliebe schildern, die ihnen während der Massenausreibung von Ausländern gewährt wurde. Verlag H. O. Holzner, Kitzingen/Main (4 Ganzleinen 4.80 DM).

„Ostdeutschland“. Ein Hand- und Nachschlagbuch für alle Gebiete ostwärts von Oder und Neiße. Verlag H. O. Holzner, Kitzingen/Main (2.60 DM).

„Vom Ordensstaat zum Fürstentum“. Eine historische Untersuchung über die Umwandlung des Deutschordenslandes Preußen in ein weltliches Herzogtum als einen Vorgang, der für die Geschichte des deutschen Nordostens und schließlich ganz Deutschlands entscheidende Bedeutung erlangt hat. Von Oberarchivrat Dr. Kurt Forstreuter. H. O. Holzner-Verlag, Kitzingen/Main (9.— DM).

„Mitteltes Seehandel und Seeschifffahrt im Mittelalter“. Von Dr. habil. Erwin Asmann. O. Holzner-Verlag, Kitzingen/Main (3.50 DM).

„Kurze Bibliographie zur Geschichte des Deutschen Ordens 1198—1561“. Von Rudolf ten Haaf. Verlag H. O. Holzner, Kitzingen/Main (2.80 DM).

„Ostdeutschland“ Ein Hand- und Nachschlagbuch für alle Gebiete ostwärts von Oder und Neiße. 168 Seiten, Preis 2.60 DM.

„Frankische Landeszeitung“ (Ansbach) schreibt dazu: „...so sehr heute die vier Deutschen Ostgebiete im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht, sind meist die Vorstellungen über die früheren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse dieser Landschaften und damit über den Zusammenhang mit Deutschland das ganze Abendland, im Falle einer endgültigen Verständigung, treffen würde. Hier ist das reich und übersichtlich gegliederte Büchlein mit seinem umfangreichen statistischen Material eine wertvolle Hilfe für jeden wissenschaftlichen Leben Interessierten.“

DIE SCHRIFTENREIHE

Schriftleitung Prof. Dr. H. Wolfrum

November 1951

I. GESCHICHTE

- Heft 1: Preußenland. Werden und Aufgabe in 7 Jahrhunderten.
Von Prof. Dr. Hubatsch 0,90 DM
- Heft 2/3: Geschichte der Deutschen in Böhmen und Mähren.
Von Prof. Dr. Weizsäcker 1,10 DM
- Heft 6: Schlesien. Ein Gang durch seine Geschichte. Von Rektor Fr. Stumpe 0,80 DM
- Heft 9: Bauernbefreiung und Städteordnung.
Von Oberstudiendirektor i. R. H. Witte 0,80 DM
- Heft 10: Kloster Heinrichau. Ein Beispiel der Besiedlung Schlesiens.
Von Bibl.-Rat Dr. H. Jessen 0,80 DM
- Heft 11: Geschichte der Stadt Danzig. Von Prof. Dr. E. Keyser 1,10 DM
- Heft 12: Das Memelland. Von Ob.-Reg.-Rat R. Meyer 0,80 DM
- Heft 13: Die Marienburg. Von Prof. Dr. W. Ziesemer 1,10 DM
- Heft 15: Die Deutschen in Litauen. Von Dr. M. Hellmann 1,50 DM
- Heft 17: Die baltischen Lande. Von Dr. J. v. Hehn 1,10 DM
- Heft 18: Geschichte Pommerns. Von Studienrat Dr. O. Eggert 1,10 DM

In Kürze erscheinen:

- Landschaften: Geschichte der Deutschen in Südosteuropa (Dr. I. Steinsch) — Die Deutschen in Polen und Rußland.
- Das Ganze: Deutsche Ostsiedlung im Mittelalter (Prof. Dr. H. Wolfrum) und in der Neuzeit — Ostdeutschlands germanische Vorgeschichte — Wikinger an Oder und Weichsel — Mittelalterliches Städtewesen — Bauernsiedlung — Bergbau — Handwerk — Alte Handelsstraßen.
- Die Glieder: Die Hanse — Der Deutsche Orden — Die Zisterzienser — Der Zug der Salzburger — Westeuropäer in Ostdeutschland.
- Staatliches Werden: Herzog Heinrich von Schlesien — Die Hochmeister — Kaiser Karl IV. — Herzog Albrecht — Preußen — Friedrich der Große — Österreich — Prinz Eugen — Josef II.
- Städte: Königsberg, Elbing, Stettin, Breslau, Riga, Das alte Prag, Kronstadt u. a.

II. VOLKSTUM UND GEISTESGUT

- Heft 4: Ostdeutsches Sagenbüchlein. Von Prof. Dr. W. E. Peuckert 1,10 DM
- Heft 5: Ostdeutsches Märchenbüchlein. Von Prof. Dr. W. E. Peuckert 1,10 DM
- Heft 7: Volkskunde der Sudetendeutschen. Von Prof. Dr. Josef Hanika 0,80 DM
- Heft 8: Immanuel Kant. Von Prof. Dr. G. v. Selle 0,80 DM

In Kürze erscheinen:

- Volkskunde der ostdeutschen Landschaften (Einzelhefte) — Volkslieder, Spiele und Tänze — Bräuche und Feste — Schwänke und Schnurren — Rübezahl und Hockewanzel.
- Dichter und Denker: Schopenhauer (Prof. Dr. K. Kurth) — Kopernikus (Stud.-Rat Dr. H. Schmaus) — Hamann und Herder — E. T. A. Hoffmann (Dr. E. Krieger) — Jakob Böhme — Frhr. Eichendorff — Gustav Freytag — Gerhart Hauptmann — Adalbert Stifter (Bibl.-Dir. R. Hohlbaum) u. a.
- Dichtung und Sprache: Die ostdeutschen Mundarten — Die Entstehung des Hochdeutschen — Die Romantik — Der Naturalismus — Tröster im Elend (ostdeutsche Liederdichter).
- Helmat im Dichterwort: Die ostdeutschen Landschaften in der Schilderung heimischer Dichter. (Einzelhefte)

III. BILDENDE KUNST

- Heft 14: Andreas Schlüter. Von Dr. A. Schellenberg 1,80 DM
- Heft 16: Siebenbürgische Kirchenburgen. Von Dr. H. Wühr 1,50 DM
- Die Epochen: Ostdeutsche Backsteingotik (Dr. Nadolny) — Sudetendeutscher und schlesischer Barock — Preußischer Klassizismus.
- Künstler: Peter Parler — Berndt Notke — Chodowiecki — Casper David Friedrich — Adolf Menzel u. a.
- Einzelnes: Die Burgen des Deutschen Ordens in Preußen und Livland (Prof. Dr. Br. Schumacher) — Dome, Klöster, Kirchen — Bürger- und Bauernhäuser — Rathäuser, Türme, Tore — Kunsthandwerk u. a.

IV. NATUR, LANDSCHAFT, WIRTSCHAFT

- Erd- und Naturkunde der Hauptlandschaften (Einzelhefte) — Die ostdeutsche Wirtschaft (Ob.-Stud.-Dir. Dr. H. Novak) — Die sudetendeutsche Wirtschaft in der Tschechoslowakei — Das oberschlesische Industriegebiet — Die Ostseehäfen und ihr Hinterland — Wasserstraßen und Verkehrssystem — Die Landwirtschaft — Der Wald.

HOLZNER-VERLAG KITZINGEN/MAIN